

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Der Predigttext für den heutigen Sonntag stammt aus dem Buch Hesekiel und ist die Erzählung von der Sendung des Propheten. Ich lese aus den Kapiteln 2 und 3:

*Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden.*

*Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.*

*Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, zu dem abtrünnigen Volk, das von mir abtrünnig geworden ist. Sie und ihre Väter haben bis auf diesen heutigen Tag gegen mich gesündigt.*

*Und die Söhne, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!«*

*Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.*

*Und du, Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten. Es sind wohl widerspenstige und stachelige Dornen um dich, und du wohnst unter Skorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –,*

*sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.*

*Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.*

*Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle.*

*Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.*

*Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel!*

*Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Du Menschenkind, du musst diese Schriftrolle, die ich dir gebe, in dich hineinessen und deinen Leib damit füllen.*

*Da aß ich sie und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.*

Liebe Gemeinde,

Ezechiel oder Hesekiel, wie Luther ihn nennt, ist ein Prophet, der faszinieren kann. „Gott möge kräftig machen“, heißt sein Name übersetzt.

Aus priesterlichem Hause stammt er, war verheiratet und der plötzliche Tod seiner Frau hat ihn für lange verstummen lassen, wie er selber erzählt. Er hat den Propheten Jeremia

wohl erlebt. Vermutlich war er im Tempel dabei, als die Schriftrolle Jeremias vorgelesen und später vom König verbrannt wurde.

Hesekiel lebt in der Zeit, als Nebukadnezar die Ägypter besiegt und Israel erobert, Jerusalem zerstört und den Tempel plündert. Er gehört zu denen, die Nebukadnezar 597 vor Christus mitnimmt nach Babylon – als Geisel wie so viele aus der Oberschicht, um sicherzustellen, dass die, die in Jerusalem zurückgeblieben sind, nicht auf dumme Ideen wie Aufruhr und Widerstand kommen.

Wir wissen ziemlich genau, wo und wie die Deportierten gelebt haben.

Südlich von Babylon an einem Kanal des Euphrat in einer zerfallenen Stadt hatten sie, was sie zum Leben brauchten: Land und Wasser und einen Platz zum Beten am Fluss.

An diesem Platz überfällt Hesekiel eine Vision, eine Offenbarung. Das war im Juli 593 vor Christus, so hat er es später aufgeschrieben. Er sieht den Himmel und vier geflügelte Gestalten, die einen Thron tragen und auf dem Thron sieht er in menschenähnlicher Gestalt - umgeben von Glanz strahlender als Saphire - die Herrlichkeit Gottes. Vor diesem Glanz und dieser Herrlichkeit fällt Hesekiel nieder - voller Ehrfurcht und hört Gottes Wort an ihn.

Um das Wort Gottes geht es heute.

Was ist es für uns?

Was ist es für den Propheten?

Drei Gedanken habe ich dazu:

Mein erster Gedanke:

das Wort Gottes ist ein mobiles Zuhause.

Ziemlich zum Anfang meiner Tätigkeit als Pastorin hier in Lütten Klein, besuchte ich eine sehr alte Frau, kurz vor 100 Jahre alt, eine Wolgadeutsche. Sie erzählte in reinem Deutsch, wie sie als junge Frau aus dem Wolgagebiet nach Sibirien verbannt wurde, mit nur wenig mehr als sie auf dem Leib trug, und ihrer ledergebundenen deutschen Bibel. Sie erzählte, wie sie die Bibel vergrub, wie sie selbst in Erdlöchern hauste, aber ihren Kindern dann deutsch beibrachte, sie lesen und schreiben lehrte mithilfe der Bibel, die sie gelegentlich aus dem Versteck holte. Irgendwann wurden die Zeiten besser, sie stellte einen Ausreiseantrag unter Gorbatschow nach Deutschland, sie kam hier an und wohnte in Lütten Klein in einem der Windmühlhochhäuser und es kam ihr vor wie das Paradies. Sie zeigte mir ihre Bibel. Mehr als hundert Jahre alt, ihr größter Schatz. Aber eigentlich trug sie sie im Herzen, denn sie kannte fast alles auswendig.

Das Wort Gottes – ein mobiles Zuhause.

Das beginnt hier im Alten Testament.

Hesekiel stammt aus Jerusalem und nun lebt er weit weg in Babylon – im Exil, heimatlos, rechtlos, unter Heiden, die von seinem Gott nichts wissen und nicht wissen wollen.

Für ihn und seine Glaubensgenossen ist Gott in Jerusalem, im Tempel, tausende Kilometer weg. Und sie sind allein und verlassen und ohne Gott.

Und dann erfährt Hesekeiel die Gegenwart und Herrlichkeit Gottes in der Fremde.

Gott ist frei, er ist nicht gebunden an einen Ort. Gott ist, wo er entscheidet zu sein, in seinem Wort, ihm ganz nah.

Gott kennt keine Grenzen. Er findet seine Menschen mitten im heidnischen Land, mitten in den Trümmern. Er findet seine Menschen, wenn es sie nach Lütten Klein verschlägt vom anderen Ende der Welt.

Dieses Vertrauen fängt hier an, an den Wassern von Babylon. Es geht auch ohne Tempel, es geht auch ohne Kirche, es geht auch ohne vertraute Orte, es geht auch ohne Heimat, ohne Zuhause. Gott kann uns überall begegnen – in seinem Wort.

Das ist mein erster Gedanke: Gottes Wort ist ein mobiles, ein mitnehmbares Zuhause.

Mein 2. Gedanke:

Gott ist treu. Auch wenn wir Menschen es nicht sind. denn sie sind ein Haus des Widerspruchs sagt Gott von seinem Volk. Nicht mehr mein Volk, nicht mehr Volk Israel, nein Volk des Widerspruchs, gleich mehrmals sagt Gott das.

Und im Hesekeielbuch wird in vielen Kapiteln die Sünde, der Abfall des Volkes beschrieben.

Aber Gott ist treu. Er sendet seine Propheten. Er sendet sein Wort. Er lässt sie nicht los. Er geht seinen Menschen nach.

Wie im Evangelium, wo verschwenderisch großzügig die Saat gestreut wird und wo Gott sicher auch noch ein Auge auf das Samenkorn unter den Dornen und im Unkraut hat.

*du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.*

Gott weiß das und er lässt sie dennoch nicht.

Und er lässt uns nicht. Sein Wort geht nicht aus und verstummt nicht unter uns.

Angesichts der Austrittszahlen aus den beiden christlichen Kirchen erscheint uns das wie ein Märchen, ja fast wie Hohn.

Die Menschen haben Gründe – manchmal mehr Ärger an der Kirche als dass sie nicht mehr an Gott glaubten. Aber manchen ist Gott und Glaube und die Frage, woher wir kommen und wer wir sind und wozu wir leben, ganz gleichgültig. Christsein, zur Kirche gehören, versteht sich nicht mehr von selbst.

Und wir, die wir in der Kirche sind und bleiben, macht das ratlos. Was können wir tun gegen diesen Trend?

Nun, Hesekeiel erinnert uns über die inzwischen vergangenen 2 1/2 Jahrtausende hinweg an Gottes Treue, er erinnert uns an die schwere Zeit in Babylon mit all den Zweifeln. Und wir lernen von Hesekeiel, dass Gott immer wieder und zu allen Zeiten da ist und Menschen in seinen Dienst nimmt.

Und schließlich der 3. Gedanke

Wie kommt das Wort zu uns?

In unserem Predigttext haben wir gehört, wie Hesekeiel schließlich die Schriftrolle verspeist. Igitt, was soll das denn? Das möchte ich nicht.

Aber Hesekeiel ekelt sich nicht, sondern sagt, es sei ihm süßer

als Honig gewesen.

Gottes Wort ist so gewaltig und so groß und so voller Fülle, dass die Schriftrolle auf beiden Seiten beschrieben ist. Es hat schier keinen Platz. Es ist stärker als alles.

Es ist unkaputtbar.

Ich stelle mir vor, wie Hesekei kaut und kaut und kaut.

Und dieses Bild gefällt mir. Das Wort Gottes in mich aufnehmen, das ist auch Mühe und Arbeit und Anstrengung und nicht einfach eine Nebensächlichkeit sondern eine Hauptsache.

Es will den ganzen Menschen, mein Herz und meine Seele und meinen Verstand und mein Tun. Es will mich ganz für Gottes Gegenwart und seinen Willen. Es will mir Speise sein - irdisch und himmlisch.

Wenn ich es stehen lasse, macht es mich nicht satt.

Gottes Wort soll mich täglich begleiten, es soll mich auf den rechten Weg bringen, trösten, ermuntern, mir Gewissheit bringen. Und Hesekei sagt: *und die Schriftrolle war in meinem Munde so süß wie Honig.* Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.